

Walter Schultheiss

DER SCHAUKELSTUHL

- B 100 -

Kurzinformation für den Spielleiter

Hauptakteur des Stückes ist ein Schaukelstuhl, der in der modernen Wohnung von Familie Büchler keinen Platz mehr hat und den man trotz einfallsreicher Versuche ganz einfach nicht los wird. Müllabfuhr - Fundbüro - Stehenlassen in der Straßenbahn - heimliches Ablegen in einem Möbelwagen - Verkauf an einen Antiquitätenhändler - Sturz von der Brücke in den Fluß: das sind die Leidensstationen des ungeliebten Möbels - aber immer wieder findet es auf groteske Weise in seine angestammte Wohnung zurück. Schließlich scheitert auch der verzweifelte Versuch, es in die Luft zu sprengen: Gartenhaus, Jauchefäß und alles drumherum gehen in die Brüche, der Schaukelstuhl aber übersteht den Anschlag. In all dem Hin und Her entstehen Streit und Uneinigkeit in der Familie: Frau, Kinder und Großvater gehen auf und davon, zurück bleibt - mit Schaukelstuhl - das Familienoberhaupt. Als ein grimmiger Polizist ihn ob des Sprengstoffanschlages abführen will, probiert es der verzweifelte Vater noch einmal, das bereits historisch gewordene Sitzstück loszuwerden. Er offeriert es den Zuschauern - aber selbst dieser letzte Versuch bleibt erfolglos.

Im Grunde handelt es sich hier schon fast um ein Trauerspiel! Die versteckte Kritik an unserer scheinbar so heilen Welt, die in diesem Stück anklingt, wurde bewußt ins Groteske verzerrt, so daß sie komisch wirkt. Um das Groteske der Situationen zu wahren, seien die Darsteller dazu angehalten, ihre Rollen nicht etwa noch zu überzeichnen. - Dieses Stück spielt nicht gestern, nicht heute, nicht morgen, sondern in einer ganz anderen Zeit. Irgendwelche Ähnlichkeiten mit lebenden Personen und Institutionen wären rein zufällig, aber trotzdem durchaus beabsichtigt.

Spieltyp: Abendfüllendes heiteres Stück

Spielanlaß: Theaterabende in Berufs- und Oberschulen, Jugendgruppen, Gemeinden, Vereinen und Betrieben
Spielraum: Einfache Bühne (Wohnzimmer)

Darsteller: 6 männliche, 3 weibliche (und in Nebenrollen 8 männliche, 1 weibliche, Doppelbesetzungen sind möglich)

Spieldauer: Etwa 80 Minuten

Aufführungsrecht: Bezug von 10 Textbüchern zuzüglich

Aufführungsgebühr

PERSONEN

ERNST BÜCHLER SEN., genannt Opa, Rentner

ERNST BÜCHLER, Vertreter für Hundeflocken, Brillenträger

ELFRIEDE, seine Frau

SUSE, beider Tochter, Teenager

KARL, beider Sohn, etwa zwanzig Jahre alt

FEIERABEND, Bürovorsteher, Brillenträger

MORGENSTUND, Beamter

beide sehr langsam

EIN POLIZIST

FRAU SCHNECK, Hausbesitzerin, keifend, unangenehm

HERR SCHNECK, ihr Mann, Pantoffelheld

MAIER 1, Polizist

MAIER 2, Polizist

MAIER 3, Polizist

DER TRANSPORTFAHRER, Dialektrolle

TANTE LINA, ältere Dame

DER ERSTE MÖBELPACKER, Dialektrolle

DER ZWETE MÖBELPACKER, Dialektrolle

TAXICHAUFFEUR, stumme Rolle

benehmen sich wie die Axt im Walde oder wie der Elefant im Porzellanladen!

Doppelbesetzungen sind möglich

ERSTES BILD

(Wohnzimmer der Familie Büchler. An der linken Seite vorn befindet sich die Tür zur Küche, hinten links die zum Flur und zur Treppe, hinten rechts die zum Badezimmer. An der Rückwand zwischen den Türen steht eine Kommode, darüber hängt ein billiges Ölgemälde (möglichst Hunde). Rechts an der Seitenwand steht ein Sofa oder eine Sitzbank, davor ein Tisch und mehrere Stühle. Zwischen den Türen zum Flur und zur Küche mitten im Weg ein Schaukelstuhl. Er soll wie eine kräftige, solide Eisenkonstruktion aussehen und völlig deplaziert wirken. Das Zimmer macht den unaufgeräumten Eindruck nach einer feuchtfröhlichen Nacht. Auf dem Tisch stehen Gläser, auf dem Fußboden und auf der Kommode zahlreiche leere Flaschen. Es ist früher Morgen. Eine Uhr schlägt sieben)

1

ERNST:

(kommt von hinten links, hält sich einen nassen Lappen an die Stirn, wirkt sehr verkatert; er trägt Unterhemd, Hose und Pantoffeln, beim Hereinkommen stößt er

gegen den Schaukelstuhl)

Verdammtes Ding!

(Er gibt dem Schaukelstuhl einen Tritt, der ihn ins Schaukeln versetzt, hat sich dabei wehgetan)

Au!

(Er humpelt weiter, stößt einige Flaschen um, stellt sie schimpfend und seufzend wieder auf und geht nach hinten rechts ins Badezimmer)

2

SUSE:

(kommt von vorn links, mit Staubwischer in der Hand und einer Illustrierten. Sie wirkt noch sehr verschlafen, betrachtet das Titelbild der Illustrierten, stößt dabei an den Schaukelstuhl, stolpert)

Blödes Möbel! Wenn wir dich endlich los wären!

(Sie sammelt die Flaschen von der Erde auf, stellt sie auf den Tisch, holt auch die von der Kommode, zählt)

Zehn Stück! Dufte, dufte!

(Sie schaut sich unlustig um, betrachtet den Staubwischer, schüttelt den Kopf, geht zur Kommode, hängt das Bild schief und setzt sich dann in den Schaukelstuhl, um in der Illustrierten zu blättern)

3

KARL:

(ist kurz zuvor hereingekommen, hat das Schiefhängen des Bildes beobachtet, sein Oberkörper ist nackt, um die Schultern hängt ein Handtuch, er trägt Schuhe, aber keine Strümpfe)

Donnerwetter! Du bist aber fleißig!

SUSE:

(fährt zusammen)

Hu! - Hast du mich aber erschreckt.

KARL:

(weist auf das Bild)

Warum hast du denn unsern Prachtschinken so tief gehängt?

SUSE:

Du merkst aber auch alles! Damit Mutter glaubt, ich hätte Staub gewischt.

KARL:

Klasse! Kaum fünfzehn und schon so raffiniert.

(Er gibt dem Schaukelstuhl anerkennend einen Schubs, so daß er zu schaukeln beginnt)

SUSE:

(springt auf und hält den Schaukelstuhl an)

Laß das! Du weißt doch, daß wir nicht schaukeln sollen,

weil das Ding den Fußboden ruiniert.

KARL:

(ungerührt)

Schaukelstühle sind zum Schaukeln da. Sonst sollte man sie rausschmeißen.

(Er reckt sich)

Egal! Jetzt werde ich erst mal kalt duschen, das ist gut gegen die Müdigkeit.

(Er will ins Bad gehen)

SUSE:

Du kannst jetzt noch nicht ins Bad, Vati rasiert sich eben.

KARL:

(enttäuscht)

Jeden Tag dasselbe Theater!

SUSE:

(setzt sich wieder hin)

Bequem dich früher aus den Federn, dann bist du der erste.

KARL:

(reckt sich wieder)

Ach, ich bin jetzt noch nicht ganz wach, nach der anstrengenden Nacht.

SUSE:

(vertieft sich wieder in die Illustrierte)

Dann leg dich wieder hin und warte, bis du ganz aufwachst.

KARL:

Nochmal die Strapaze des Aufstehens? Nein, da geh ich lieber in die Küche und wasch mich da.

4

(Er will in die Küche gehen und stößt im Umdrehen mit der Mutter zusammen, die mit einem Frühstückstablett auftritt)

KARL:

Boing!

ELFRIEDE:

Kannst du nicht aufpassen? Beinahe hätte es Scherben gegeben.

(Vom Bad her hört man etwas fallen und splitteln, alle horchen)

KARL:

Dort kracht es schon. Hört ihr? Vati ist am Werke!

(Er geht in die Küche ab)

ELFRIEDE:

Suse! Räum doch endlich die Flaschen weg! Nennst du das Ordnung machen?

(Suse erhebt sich widerwillig und hilft der Mutter, das Kaffeegeschirr auf den Tisch zu stellen und die Flaschen und Gläser auf das Tablett zu räumen)

5

ERNST:

(kommt aus dem Bad, Rasierschaum im Gesicht)

Mutter! Hol mir mal den andern Spiegel aus dem Schlafzimmer, der im Badezimmer ist runtergefallen.

ELFRIEDE:

(sehr beschäftigt)

Keine Zeit. Das Kaffeewasser kocht gleich. Kannst du dich nicht noch mit einer von den Scherben rasieren?

ERNST:

(ironisch)

Nein. Leider nicht. Nur mit dem Rasierapparat. - Aber gut, wenn ich mich schneide, bist du schuld!

(ab)

ELFRIEDE:

(ruft hinterher, ohne ihre Arbeit zu unterbrechen)

Auf dem Arzneischrank muß noch der kleine Taschenspiegel liegen.

(zu Suse)

Bring doch endlich mal die Flaschen weg!

(Suse nimmt das Tablett mit den Flaschen und den Gläsern, stößt beim Abgehen an den Schaukelstuhl, eine Flasche fällt herunter)

Paß doch auf! Dieser blöde Schaukelstuhl! Wenn der jetzt nicht bald wekommt, dann passiert was.

(Suse bemüht sich, die Flasche aufzuheben, ohne das Tablett abzusetzen. Draußen beginnt ein Kessel zu pfeifen)

Um Himmels willen, mein Kaffeewasser!

(Sie läuft in die Küche, stößt dabei selbst an den Schaukelstuhl)

Au!

6

ERNST:

(von nebenan)

Au! Verflucht! Hilfe!

SUSE:

(richtet sich auf)

Was ist denn los?

ERNST:

(erscheint aus dem Badezimmer, hält sich das Ohr)

Schnell, los! Leukoplast! Ich verblute!

SUSE:

(setzt das Tablett auf den Schaukelstuhl)

Hast du dich verletzt? - Augenblick.

(Sie läuft zur Kommode, kramt dort in einer Schale herum)

Kein Leukoplast zu finden. - Aber das hier geht auch zur Not.

(Sie klebt dem Vater eine Briefmarke ans Ohr)

ERNST:

Bist du verrückt? Du kannst mir doch keine Zwanzigpfennigmarke ans Ohr kleben? - Hast du nichts Besseres?

SUSE:

Nur eine Dreißigpfennigmarke!

(Ernst will wütend antworten, da ruft von draußen Elfriede)

ELFRIEDE:

Suse! Hilf mir doch mal. Ich kann doch nicht alles alleine machen. Der Kaffee kann rein.

SUSE:

(froh, daß sie entwischen kann, nimmt das Tablett mit den Flaschen, ruft im Abgehen)

Ich komm ja schon.

ERNST:

(untersucht mißmutig die Schale)

Alles voll bis oben hin mit Prast, aber kein Leukoplast.

(Er faßt sich vorsichtig ans Ohr)

Tsch! Briefmarke als Verband! So was!

(Kopfschüttelnd nach links hinten ab)

7

(Suse und die Mutter kommen herein, Suse mit der Kaffeekanne, die Mutter mit weiteren Frühstücksutensilien)

ELFRIEDE:

Schon wieder weg, der Schwerverletzte? Dann wird es wohl nicht so schlimm sein.

SUSE:

Papa ist völlig durcheinander heute morgen, scheint mir.

ELFRIEDE:

Das ist nur sein Kater von gestern. Hol mal den Traubenzucker, der bringt ihn wieder auf die Beine.

SUSE:

(stolpert im Abgehen über den Schaukelstuhl, fällt hin)

Pest!

(Sie zappelt sich hoch, läuft hinaus)

ELFRIEDE:

Immer dieser Schaukelstuhl. Wenn der nicht bald aus

dem Hause kommt, passiert ein Unglück.

(Sie beschäftigt sich am Kaffeetisch, Karl ruft aus der Küche)

8

KARL:

Mutti!

ELFRIEDE:

Was ist denn jetzt schon wieder los?

KARL:

(erscheint in der Küchentür, trocknet sich dabei den Oberkörper ab)

Ich hab vorhin meine Socken nicht gefunden. Weißt du nicht, wo die geblieben sein können?

ELFRIEDE:

Ich bin doch nicht dein Kindermädchen.

KARL:

Warum bist du denn so sauer? Ich kann doch auch nichts dafür, daß Opa und Vati gestern so aufgedreht waren.

ELFRIEDE:

(lenkt ein)

Im Badezimmer hängen noch welche, die habe ich gestern gewaschen. Die werden schon trocken sein. Zieh die an.

(ab in die Küche)

KARL:

Geht doch nicht, wenn sich der alte Herr dort stundenlang die Fassade abkratzt.

9

ERNST:

(kommt von hinten links, fertig angezogen, aber noch in Pantoffeln, die Briefmarke am Ohr, gereizt)

Er ist längst fertig - der alte Herr.

KARL:

(bemerkt die Briefmarke, lacht)

Sag mal, was hast du denn da am Ohr? Zwanzig Pfennig, das ist aber zu wenig bei deinem Gewicht. Garantiert unterfrankiert.

ERNST:

(setzt sich an den Tisch)

Da muß man sich auch noch auslachen lassen, vom eignen Sohn, wenn man sich verletzt hat.

(Karl lacht, Suse kommt mit dem Traubenzucker)

10

SUSE:

Na, ihr seid ja schon am frühen Morgen lustig.

KARL:

Guck mal, was Vati am Ohr hat. Ich glaube, der will sich zur Abwechslung heute mal mit der Post ins Geschäft schicken lassen.

ERNST:

Du bekommst gleich eins hinter die Ohren, aber per Eilboten!

SUSE:

(geht zum Vater, gibt ihm auf einem Löffel Traubenzucker aus der Packung)

Hier, nimm das, Traubenzucker, der beruhigt.

(Ernst schluckt widerwillig)

Unser armer Vati ist doch schwer verletzt, wir müssen ihn schonend behandeln, Karl. Außerdem ist das nur ein kleiner Notverband, weil kein Leukoplast mehr da ist.

Nicht wahr, Vati?

ERNST:

(kämpft noch mit dem Traubenzuckerstaub in seinem Mund)

Mhmm.

SUSE:

Natürlich.

(Sie streicht ihm über das Haar)

ERNST:

Ja, ja. Schon recht.

KARL:

Eigentlich könntest du noch eine Luftpostmarke dazu kleben, dann ginge es noch schneller.

(Ernst will in die Luft gehen, schaut sich um, was er Karl an den Kopf werfen könnte, reißt sich einen Pantoffel vom Fuß und schleudert ihn nach Karl, der hinter dem Schaukelstuhl in Deckung geht. Dann springt Ernst auf und will auf Karl los, der entwischt ins Badezimmer)

ERNST:

Dir kleb ich gleich eine, daß du per Luftpost bis nach Frankfurt fliegst.

KARL:

(steckt noch einmal den Kopf zur Tür herein)

Bis Frankfurt am Main? Oder bis Frankfurt an der Oder?

(Ernst will mit einem Wutschrei zu Karl hinlaufen, stolpert dabei aber über den Schaukelstuhl. Karl verschwindet, Ernst gibt resignierend auf, hebt seinen Pantoffel auf und zieht ihn umständlich an)

ERNST:

Dieser verdammte Schaukelstuhl! Wenn der nicht gewesen wäre, hätte Karl den Pantoffel am Kopf gehabt.

Verdammt noch mal, das Ding muß aus dem Hause.
(Er geht zum Tisch zurück, setzt sich wieder, schaut sich wild um, muß sich abreagieren, beginnt mit dem Löffel an die Untertasse zu klopfen; ruft laut)
Frühstück! Frühstück! Wann gibt es denn hier endlich Frühstück?

SUSE:

(läuft in die Küche)

Sofort. Ich hole nur noch die Brötchen.

11

ELFRIEDE:

(kommt aus der Küche)

Nanana! Es geht ja gleich los.

(Sie setzt sich)

Was war denn das eben für ein Geschrei hier?

ERNST:

Deine Kinder! Die werden von Tag zu Tag frecher. Aber das ist bloß deine Erziehung.

ELFRIEDE:

(schnappt ein)

Natürlich! Meine Erziehung! Ich sage dir ...

(Sie will offenbar zu einer längeren Rede ansetzen. Ernst unterbricht sie entsetzt)

ERNST:

Bitte! Ich möchte meine Ruhe haben. - Wo ist die Zeitung?

12

SUSE:

(bringt die Brötchen)

Hier sind die Brötchen. Guten Appetit!

(Sie setzt sich)

ELFRIEDE:

Guten Appetit, Suse!

ERNST:

(ärgerlich)

Wo ist meine Zeitung?

13

KARL:

(kommt von hinten rechts, hüpf über die Bühne, während er sich noch den linken Schuh zuknüpft, hat jetzt Strümpfe und einen Pullover an)

Guten Appetit!

(Er setzt sich)

ERNST:

(gefährlich)

Wo ist die Zeitung?

ELFRIEDE:

Guten Appetit, Karl.

ERNST:

(explodierend)

Zum Donnerwetter noch einmal! Sind denn hier alle schwerhörig? Dürfte ich jetzt endlich einmal erfahren, wo sich die Zeitung befindet?

SUSE:

Die habe ich heute morgen gleich zu Opa gebracht.

ERNST:

So! Zu Opa gebracht.

SUSE:

Kann ich bitte die Butter haben?

ELFRIEDE:

Hier, bitte.

(Sie reicht Suse die Butter, allmählich fangen alle an zu frühstücken)

SUSE:

Danke.

KARL:

Opa war ja duftig aufgedreht, gestern abend. Und das an seinem siebzigsten Geburtstag. Einfach Klasse!

ELFRIEDE:

(entsetzt)

Erinnert mich nicht daran! Schrecklich, wie der sich benommen hat.

ERNST:

(das Gespräch scheint ihm peinlich zu werden)

Karl, du gehst jetzt sofort zum Großvater und holst mir die Zeitung. - Ich möchte sie heute noch lesen!

(Karl zögert)

Los, dalli, dalli!

KARL:

(erhebt sich widerwillig, geht nach hinten links ab)

Jawohl, Herr Baron.

ERNST:

Hast du das gehört? Der Kerl wird von Tag zu Tag renitenter.

ELFRIEDE:

Wo er das wohl her hat?

ERNST:

Aha! Jetzt soll wohl wieder auf meiner Familie rumgehackt werden.

ELFRIEDE:

(will einlenken)

Nein. - Aber du brüllst ihn doch auch immer nur an.

ERNST:

Sonst hört er doch nicht, verdammt nochmal!

(Seine Stimme schlägt um, wird wehleidig)

Außerdem kann ich heute früh keinen Lärm vertragen.

Ich habe Kopfschmerzen.

ELFRIEDE:

Der einzige, der hier lärmt, bist du. - Hättest du gestern nicht so viel getrunken, dann hättest du heute auch keinen Kater.

ERNST:

Kater! Kater! Wenn ich das schon höre! Das bißchen Wein ...

ELFRIEDE:

Das bißchen? - Zehn Flaschen sind leer geworden. Frag Suse, die hat sie hinausgebracht.

ERNST:

(ungläubig)

Zehn Flaschen? - Wer soll denn die getrunken haben?

ELFRIEDE:

Größtenteils dein Vater und du.

ERNST:

Unmöglich! So viel kann ich doch gar nicht vertragen.

ELFRIEDE:

Das haben wir gemerkt!

SUSE:

(lacht)

Ja, das war lustig, wie ...

ELFRIEDE:

(scharf)

Nein! Peinlich! - Ihr habt euch aufgeführt wie - wie - die Hottentotten!

ERNST:

Was war denn los? Verdammt nochmal!

14

KARL:

(kommt aufreizend lässig zurück, setzt sich und frühstückt weiter)

Opa kommt sofort.

ERNST:

Und wo ist die Zeitung?

KARL:

Er will sie selbst mitbringen.

ERNST:

Immer wenn ich die Zeitung lesen will, ist sie nicht da.
(Er frühstückt resigniert weiter)

KARL:

Übrigens: Scheint sich schon wieder erholt zu haben, von gestern, der Opa! - Muß unheimliche Reserven haben, der alte Boß. Bei den Promille!

ERNST:

Nun fängst du auch noch an damit! Ihr tut ja alle so, als ob wir wer weiß was angestellt hätten.

SUSE:

Weißt du das wirklich nicht mehr, Vati?

(Sie kichert in sich hinein)

ERNST:

Ich weiß überhaupt nichts mehr von gestern abend.

KARL:

(genüßlich sich remembernd)

Das war duft. Wenn ich an das Gesicht des Bürgermeisters denke, muß ich jetzt noch lachen.

ERNST:

Der Bürgermeister? - Dürfte ich nun endlich einmal erfahren, was gestern hier los war?

SUSE:

Ich glaube, wir sollten Vati endlich aufklären.

ELFRIEDE:

Der Bürgermeister und einige Herren vom Stadtrat wollten uns gestern abend besuchen, um Opa zum siebzigsten Geburtstag zu gratulieren.

ERNST:

Um Opa ...

ELFRIEDE:

Jawohl! Um Opa zu gratulieren! Aber das habt ihr in eurem Tran überhaupt nicht mehr mitgekriegt.

KARL:

Ja, ihr wart grade dabei, dem Goldfisch Schnaps ins Aquarium zu gießen.

ERNST:

Nein!

ELFRIEDE:

Doch! Karl hat recht. Und als es mir schließlich gelang, euch beizubringen, daß Herr Bürgermeister Wolf gekommen war, rief der Opa: "Wer ist da? - Der böse Wolf? - Ich bin das Rotkäppchen!"

ERNST:

(stöhnend)

Nein!

ELFRIEDE:

Doch! Und du hast geschrien: "Der kommt grade recht zur Raubtierfütterung!"

ERNST:

Du liebe Zeit!

SUSE:

(begeistert)

Das ist noch nicht alles, Vati.

ERNST:

Nicht alles?

ELFRIEDE:

Nein, denn dann hieltest du es für passend, zu rufen: "In der Küche gibt es noch ein paar Knochen, und alte Wurstpellen sind auch noch da, damit kann sich der Wolf seinen Wanst vollhauen!"

ERNST:

Das soll ich - zum Bürgermeister - gesagt haben?

ELFRIEDE:

Gesagt? - Gebrüllt hast du es.

ERNST:

(vernichtet)

Und der Bürgermeister? - Was - hat - ich meine, wie hat der das aufgenommen?

KARL:

Er hat sich höflich entschuldigt, daß er euch bei eurer reizenden Familienfeier gestört hätte ...

ERNST:

(mit einem Ton von Hoffnung in der Stimme)

Und ging wieder?

KARL:

Nein!

ELFRIEDE:

Bevor er überhaupt ausreden konnte, schrie Opa: "Was, stören will der uns?"

SUSE:

Und krepelte die Ärmel hoch ...

KARL:

Und warf sie alle raus.

ERNST:

Den Bürgermeister und ...?

ELFRIEDE:

Und die Stadträte - jawohl!

SUSE:

"Störenfriede sind mir zuwider", rief er ihnen noch hinterher.

ERNST:

(sehr kleinlaut)

Da wird man sich - wohl oder übel - entschuldigen müssen.

15

(Opa kommt von hinten links, sehr elastisch und frisch)

OPA:

Guten Morgen.

KARL:

(springt auf, salutiert und steht stramm)

Boing! Es naht der Held des Tages. Good morning, Boss!

Wünsche wohl geruht zu haben.

OPA:

(sehr jovial)

Danke, ebenfalls.

(mit einer Handbewegung zu Karl)

Weitermachen!

(Er reibt sich die Hände)

Ist der Kaffee schon weich, das Ei frisch und die Brötchen schwarz?

ERNST:

(gefährlich ruhig)

Kann ich die Zeitung haben?

OPA:

Ach du schreck - die liegt noch im Bett! - Du wolltest sie wohl lesen, was? - Karl, hol sie mal eben.

KARL:

Suse hat die jüngeren Beine.

SUSE:

Immer ich! Ich muß nachher in die Schule. - Vati, reich mir bitte die Marmelade.

ERNST:

Hol sie dir selbst.

(Er brüllt)

Ich will jetzt meine Zeitung haben! Sonst passiert was!

ELFRIEDE:

(zu Karl)

Hol sie schnell, bevor Vati sich noch mehr aufregt.

KARL:

Ich bin eben der Laufbursche der ganzen Familie.

(ab nach links hinten)

OPA:

(setzt sich in den Schaukelstuhl)

Ah! Sitzen tut gut!

(Er beginnt genüsslich zu schaukeln)

ELFRIEDE:

(lauernd)

Wie geht es dir denn heute morgen, Opa?

OPA:

(schaukelt stärker)

Ausgezeichnet, ausgezeichnet. Danke für die Nachfrage.

ELFRIEDE:

Und du spürst überhaupt nichts?

OPA:

(beugt sich vor, wichtig)

Doch.

ELFRIEDE:

(triumphierend)

Siehst du! - Kopfschmerzen?

OPA:

Nein - Hunger.

ELFRIEDE:

(enttäuscht)

So? - Und warum kommst du dann so spät zum Frühstück?

OPA:

Ich konnte die ganze Nacht nicht richtig schlafen - ich habe dauernd geträumt.

SUSE:

Was denn? Was hast du denn geträumt? Erzähl mal!

OPA:

Stellt euch vor, mir träumte, wäre Rotkäppchen, verrückt, was?

SUSE:

(schalkhaft)

So, geträumt hast du das?

OPA:

Ja, aber das Ulkigste war, daß ich den Wolf aufgefressen habe, und seine ganze Familie dazu.

(Er lacht fürchterlich)

Und dann bin ich aufgewacht und hatte einen unheimlichen Hunger.

ELFRIEDE:

Dann komm gefälligst her und iß. Setz dich doch nicht immer in den Schaukelstuhl, wie oft muß ich das denn noch sagen. Hier, sieh mal! Du ruinierst mir das ganze Linoleum.

(Sie springt auf und zeigt ihm die Stelle auf dem Fußboden)

OPA:

Gut, gut, ich weiß Bescheid.

(Er rückt den Schaukelstuhl etwas nach vorn, damit er über der Stelle steht, geht dann an seinen Platz am Frühstückstisch)

Was rumpelt und pumpelt in meinem Bauch herum.

ELFRIEDE:

(setzt sich auch wieder hin, zu Ernst)

Höchste Zeit, daß dieses Verkehrshindernis aus dem Hause kommt.

OPA:

(empört)

Was, ich?

ELFRIEDE:

Du? - Nein - dieser Schaukelstuhl.

SUSE:

Das alte Ding will doch keiner haben.

ELFRIEDE:

(zu Ernst)

Ich sage dir, noch heute ...

ERNST:

Wenn ich jetzt nicht die Zeitung bekomme, gehe ich in die Luft!

16

KARL:

(kommt mit der Zeitung, stolpert über den Schaukelstuhl, verliert die Zeitung, deren Teile sich auf dem Boden ausbreiten)

Verdammt nochmal!

(Er beginnt die Blätter zusammenzulesen)

ELFRIEDE:

Siehst du, schon wieder. Ich sage dir, noch heute kommt das Ding aus dem Hause.

KARL:

(hat die Blätter sehr unordentlich zusammengerafft und legt sie jetzt vor den Vater hin)

Hier!

ERNST:

Etwas weniger unverschämt kannst du sie wohl nicht hinlegen?

KARL:

Bedank dich beim Schaukelstuhl.

(Er setzt sich, fährt Suse an)

Du hast eben mein Brötchen gegessen.

SUSE:

Das ist nicht wahr. Das war meins.

KARL:

Nein. Das hatte ich für mich reserviert.

ERNST:

(brüllt)

Ruhe jetzt! Ich verbitte mir diesen parlamentarischen Ton. Ich Will jetzt endlich in Ruhe meine Zeitung lesen!

(Alle frühstücken eine Weile ruhig, Ernst liest in der Zeitung)

Das darf doch nicht wahr sein!

OPA:

Was?

ERNST:

Unsre Annonce steht ja noch immer in der Zeitung. Seid ihr denn wahnsinnig geworden?

KARL:

Dufte! Vier Wochen lang, tagtäglich: "Guterhaltener Schaukelstuhl billig abzugeben." Also wirklich, das finde ich dufte.

ERNST:

Dufte! Für mein Geld! Aber jetzt ist Schluß. Sofort gehe ich zur Redaktion. Dieses Monstrum kauft doch keiner.

ELFRIEDE:

Ob ihn jemand kauft oder nicht: Er muß aus dem Haus! - Damit ich endlich meinen Bücherschrank bestellen kann. *(Damit erzielt sie große Wirkung)*

SUSE:

Einen Bücherschrank?

ERNST:

Wozu denn das?

KARL:

Für deine drei Kochbücher?

OPA:

Was für einen Schrank?

ELFRIEDE:

Einen Teakholz-Bücherschrank. - Eigentlich habe ich ihn ja schon bestellt - auf Abruf. Er soll da an die Wand. *(Sie weist auf die Wand hinter dem Schaukelstuhl)*

OPA:

Und wo soll dann der Schaukelstuhl hin?

SUSE:

Dann muß der noch weiter ins Zimmer gerückt werden, und dann fällt man noch öfters drüber. Klasse!

ELFRIEDE:

Von mir aus, schlägt ihn zusanunen. Ich will jedenfalls meinen Bücherschrank haben.

ERNST:

Zusammenschlagen! Wie denn? Der ist doch aus Eisenrohr.

SUSE:

Wie wär's denn, wenn wir ihn der Frau Rotfuß zurückgeben würden?

KARL:

Wie kommt diese Person eigentlich dazu, uns einen Schaukelstuhl zu schenken? - Wir haben ihr doch nichts

getan.

SUSE:

Wahrscheinlich stand er ihr auch im Wege.

OPA:

Nun hört mal zu! Diesen Schaukelstuhl hat sie mir verehrt zu meinem Fünfundsechzigsten. - Das Gesellenstück von ihrem Erwin.

ELFRIEDE:

(fast ein Ausbruch)

Und wenn es ein Meisterstück wäre! Er muß aus dem Haus! Er muß aus dem Haus!

(Sie beginnt das Geschirr zusammenzustellen, um sich zu beruhigen)

OPA:

So geht man mit meinen Geschenken um! *(Er wendet sich beleidigt von ihr ab)*

ELFRIEDE:

Pack du dich mal an deiner eigenen Nase! Wie bist du mit unserm Bürgermeister umgegangen?

OPA:

(verständnislos)

Bürgermeister? - Den kenne ich nur par distance. Mit dem gehe ich nicht um. Wenn dieser Mensch etwas taugte, hätte er mir zu meinem siebzigsten Geburtstag seine Aufwartung gemacht. Aber ich bin eben nicht in seiner Partei - das ist es!

ELFRIEDE:

Er war hier und wollte dir seine *(ironisch)*

Aufwartung machen.

OPA:

Erzähl mir doch keine Märchen. Habe ich vielleicht geträumt?

ELFRIEDE:

Dann träume mal weiter!

(Sie trägt das Geschirr ab)

OPA:

Ernst, leih mir mal eben deine Brille.

ERNST:

Kannst du nicht warten, bis ich mit dem Lesen fertig bin?

OPA:

Nein! Ich brauche sie sofort.

ERNST:

Na gut. Aber mach schnell.

(Ernst gibt Opa die Brille, versucht ohne Brille

weiterzulesen. Opa setzt sich die Brille umständlich auf)

OPA:

Danke! - Ernst?

ERNST:

Hm?

OPA:

Du kannst doch ohne Brille sowieso nicht lesen, nicht wahr?

ERNST:

Kaum.

OPA:

(listig)

Dann könntest du mir doch auch die Zeitung borgen.

(Er freut sich über seinen Witz, die Kinder grinsen)

ERNST:

(springt auf, empört)

Jetzt wird's mir langsam zu dumm. Ich gehe!

(Er will ab)

17

ELFRIEDE:

(kommt aus der Küche hereingestürzt)

Wo willst du denn hin?

ERNST:

Weg! Nur weg!

ELFRIEDE:

Das könnte dir so passen. Erst muß der Schaukelstuhl aus dem Haus. Vorher geht hier keiner weg.

ERNST:

Und wohin? Das mußt du mir erst mal verraten.

ELFRIEDE:

(laut)

Meinetwegen auf den Müll.

(Sie denkt darüber nach, die Idee kommt ihr gut vor)

Ja, auf den Müll! Die Müllabfuhr muß ohnehin gleich kommen. Stell ihn zu den Mülleimern auf die Straße.

Vielleicht nehmen sie ihn mit.

ERNST:

So! Glaubst du, ich bin ein Athlet?

ELFRIEDE:

Karl wird dir helfen.

KARL:

Nicht mal in Ruhe frühstücken kann man in diesem Hause.

ERNST:

(gibt sich einen Ruck, zu Karl)

Los! Anfassen!

KARL:

(kommt widerwillig hoch und trägt mit dem Vater den Schaukelstuhl nach hinten links ab)

Und das auf meine alten Tage!

ELFRIEDE:

Na, endlich!

OPA:

(schaut von der Zeitung auf, war so vertieft, daß er nichts bemerkt hat)

Wo sind sie denn hin?

ELFRIEDE:

Sie bringen deinen Schaukelstuhl auf den Müll, wenn du nichts dagegen hast.

(Gepolter auf der Treppe, es rollt etwas die Treppe hinunter. Elfriede ruft durch die Tür)

Macht doch nicht solchen Krawall!

OPA:

Türe zu! Es zieht! Außerdem kann ich keinen Krach vertragen, solange ich lese.

ELFRIEDE:

(schließt die Tür mit lautem Knall, kommt dann zum Tisch zurück, stemmt die Hände in die Hüften)

So! Du kannst keinen Lärm vertragen? Aber dein eignes Geschrei diese Nacht hat dich nicht gestört? Du warst auch nicht grade leise, als du den Bürgermeister mit seinen Stadträten an die Luft gesetzt hast, das kann ich dir sagen.

OPA:

(völlig verständnislos)

Wer? - Was? Wer hat wen an die Luft gesetzt?

SUSE:

Du, Opa. Du hast den Bürgermeister und die Stadträte an die Luft gesetzt.

ELFRIEDE:

(vernichtend)

Im Delirium!

OPA:

(erfreut)

Ich? - Ich habe sie alle rausgeschmissen?

ELFRIEDE:

(grimmig)

Jawohl, du!

OPA:

Den Bürgermeister auch?

SUSE:

Den zuerst.

OPA:

Das hätte ich mir gar nicht zugetraut.

ELFRIEDE:

Du wirst dich bei ihm in aller Form entschuldigen! Das hat Ernst auch gesagt.

OPA:

(mit Entschiedenheit)

Ich? - Keine Spur. Wo denkst du hin! Er hat mich nämlich auch schon mal rausgeschmissen. Damals, als ich beim Karlsplatz eine Bedürfnisanstalt bauen wollte, erinnerst du dich? Kaum hatte ich sein Büro betreten und mein Projekt entwickelt, da flog ich auch schon. Einsperren lassen wollte er mich sogar.

ELFRIEDE:

Weil du ihm frech gekonunen bist. Übrigens kannst du froh sein, daß aus diesem "Projekt" nichts geworden ist.

OPA:

Froh sein? Daß ich nicht lache! Das wäre ein Riesengeschäft geworden. Und ich hätte was zu tun gehabt auf meine alten Tage. Ich hätte nicht bloß im Schaukelstuhl sitzen müssen ...

(Er unterbricht sich)

Und jetzt ist der auch noch weg! - Oben ein Kiosk mit warmer Küche und unten eine Bedürfnisanstalt.

(Er nimmt wieder die Zeitung und beginnt weiterzulesen, unterbricht sich dabei noch einmal kurz)

Und weil er das nicht genehmigt hat, der Herr Bürgermeister, das mit der Bedürfnisanstalt, verspüre ich auch kein Bedürfnis, mich zu entschuldigen. Basta!

ELFRIEDE:

Na ja, das wirst du noch bereuen.

18

(Ernst und Karl kommen wieder. Karl hält eine Holzkugel in der Hand)

ERNST:

So, das hätten wir geschafft!

ELFRIEDE:

Woher hast du denn diese Kugel? Die kommt mir irgendwie bekannt vor?

KARL:

(hält die Kugel hoch, spricht sehr dramatisch)

Diese Kugel krönte bis eben den Treppenpfosten im ersten Stock.

ERNST:

Und dein Sohn hat sie abgeschlagen.

SUSE:

Da wird sich unsre Hausbesitzerin aber freuen.

ELFRIEDE:

Ihr könnt euch aber auch kein bißchen vorsehen.

ERNST:

Ich sagte noch: Hochheben - und schon war es passiert.

KARL:

Nein, du bist zu schnell um die Ecke gegangen.

ERNST:

Quassel doch nicht. Du warst zu tief.

KARL:

Ich mußte doch unten bleiben, wenn du hoch gehst, sonst wären wir überhaupt nicht rumgekommen.

ELFRIEDE:

Streitet nicht. Nun ist es eben mal passiert. Hauptsache, wir sind den Schaukelstuhl los.

OPA:

Ich bitte um Ruhe. Könnt ihr nicht sehen, daß ich Zeitung lese?

ERNST:

Ich kann sie auch nicht lesen.

OPA:

Natürlich nicht, weil du keine Brille hast.

(Es läutet)

ELFRIEDE:

Suse, sieh doch mal nach, wer da kommt.

(Suse ab)

KARL:

Das wird der Hausdrachen sein, wegen der Kugel, fürchte ich.

ELFRIEDE:

Wahrscheinlich der Postbote.

ERNST:

Dann gehe ich also jetzt zur Zeitung, unsere Annonce abbestellen.

ELFRIEDE:

Du kannst auch gleich den Möbelwagen bestellen. Mein Teakholzschränk könnte jetzt geliefert werden - sagst du.

ERNST:

Ich höre immer Möbelwagen. Für einen Schrank? Womöglich mit Anhänger, was?

19

(Suse kommt herein, hinter ihr ein Polizist)

SUSE:

Mutti. Hier ist ein Polizist.

DER POLIZIST:

Guten Morgen.

OPA:

Morgenstund ist aller Laster Anfang.

ERNST:

Guten Morgen. Sie wünschen?

DER POLIZIST:

Sind Sie Herr Büchler?

ERNST:

Ja, der bin ich. Was gibt es denn?

OPA:

Augenblick.

(Er stellt sich vor den Polizisten)

Ich weiß, weshalb Sie hier sind. Ich bin der Übeltäter.

DER POLIZIST:

(zieht sein Notizbuch heraus)

So? - Sie waren das? - Name?

OPA:

Ernst Büchler.

DER POLIZIST:

Auch Büchler?

KARL:

Das ist doch unser Opa.

DER POLIZIST:

Das muß man eben wissen.

KARL:

Ach so. Wenn Sie das wissen müssen, dann darf ich Ihnen die erfreuliche Mitteilung machen, daß ich auch Büchler heiße.

OPA:

Stimmt, das kann ich beeiden.

DER POLIZIST:

Hören Sie mal, ich habe den Eindruck, daß ich hier auf den Arm genommen werden soll.

ERNST:

Nein, nein. Entschuldigen Sie, Herr Wachtmeister.

(zu Karl)

Sei nicht so vorlaut!

OPA:

Also, dann tun Sie Ihre Pflicht.

DER POLIZIST:

(zu Opa)

Sie behaupten also, der Übeltäter zu sein?

OPA:

(stolz)

Ich behaupte das nicht nur, sondern ich bin es wirklich.

Und ich sage Ihnen, ich würde ihn nochmal

rausschmeißen.

DER POLIZIST:

Aha! Also rausgeschmissen haben Sie ihn? - Das erschwert natürlich die Sachlage erheblich.

OPA:

Was heißt "erschwert"?

DER POLIZIST:

Nun stellen Sie sich mal vor, er wäre jemandem auf den Kopf gefallen.

OPA:

Nein, der nicht. Der ist nicht auf den Kopf gefallen.

DER POLIZIST:

Wie wollen Sie das beurteilen? Sie werfen ihn zum Fenster raus, unten tritt jemand aus der Tür, und schon ist es passiert!

ERNST:

(zu Elfriede)

Versteht du das?

ELFRIEDE:

Nein.

DER POLIZIST:

Sie wollen das nur nicht verstehen. Sie werfen also einfach alle Dinge, die Sie nicht mehr brauchen, durchs Fenster hinaus? Gleichgültig, ob dabei jemand getroffen wird oder nicht? Das ist ja - nein wirklich, asozial ist das!

OPA:

(voll Würde)

An Ihrer Stelle würde ich etwas vorsichtiger sein mit solchen Verdächtigungen und Beleidigungen.

DER POLIZIST:

(erstaunt)

Bitte? - Haben Sie nicht eben selbst gesagt, sie hätten ihn rausgeschmissen?

OPA:

Natürlich! Aber ...

DER POLIZIST:

Also! Dann mäßigen Sie sich bitte, ich bin im Dienst!

OPA:

Jawohl, Herr Feldwebel!

DER POLIZIST:

(brüllt)

Sieeeeeeeee!

OPA:

(brüllt ebenfalls)

Nein! Sieeee! Sie haben behauptet, ich hätte ihn durchs Fenster geschmissen. Dagegen protestiere ich auf das

heftigste. Ich habe ihn nur durch die Tür geworfen.

DER POLIZIST:

(ironisch)

Ach nein! Wie kommt er denn dann auf die Straße?

OPA:

Zu Fuß, nehme ich an.

KARL:

(merkt, daß der Polizist in die Luft gehen will)

Haben Sie Nachsicht mit unserm Opa, Herr

Wachtmeister. Er weiß das nicht mehr so genau. Er hatte einen sitzen.

DER POLIZIST:

Was hatte er?

ERNST:

Einen Rausch sozusagen.

DER POLIZIST:

Damit können Sie mir nicht kommen. Mildernde Umstände gibt es nicht.

OPA:

Ich will auch gar keine mildernden Umstände. Im Gegenteil, den werfe ich nochmal raus.

DER POLIZIST:

Können Sie mir einen glaubhaften Grund nennen dafür?

OPA:

Das kann ich. Und ob ich das kann. Wegen meiner Bedürfnisanstalt.

DER POLIZIST:

Gleich schnappe ich über!

(verzweifelt, damit die Aufklärung um so überraschender wirkt)

Was hat denn eine Bedürfnisanstalt damit zu tun? - Mensch, ich möchte jetzt endlich wissen, warum Sie diesen Schaukelstuhl hinausgeworfen haben?

(Große Erleichterung bei allen)

OPA:

Ach so! Den meinen Sie. Mit dem Schaukelstuhl habe ich nichts zu tun!

DER POLIZIST:

Soll das heißen, daß Sie noch etwas hinausgeworfen haben?

OPA:

Allerdings.

(Die anderen wollen ihn abhalten, das zu verraten)

Das kann jeder wissen!

DER POLIZIST:

Wollen Sie mir dann bitte verraten, was Sie noch

hinausgeworfen haben?

OPA:

Unsern Bürgermeister und die Stadträte.

DER POLIZIST:

Durchs Fenster?

OPA:

Nein, durch die Türe. Aber nur wegen der Bedürfnisanstalt!

DER POLIZIST:

(matt)

Lassen Sie mich bitte mit Ihrer blödsinnigen Bedürfnisanstalt in Frieden. Ich bin wegen des Schaukelstuhles hier.

OPA:

Das ist kein Blödsinn. Oben sollte nämlich ein Kiosk mit warmer Küche hinkommen. Und das wäre ein Bombengeschäft geworden.

DER POLIZIST:

(muß sich setzen, spricht gebrochen zu Ernst)

Bitte, entfernen Sie diesen Menschen! Er macht mich fertig!

OPA:

Mich braucht man nicht entfernen. Ich gehe von selbst. Aber eins sage ich Ihnen, Herr Wachtmeister, eines Tages wären Sie froh gewesen, bei meiner Bedürfnisanstalt ...

ELFRIEDE:

(drängt den Opa hinaus)

Ist gut, Opa. Ist gut. Geh jetzt nach oben.

DER POLIZIST:

(nach einer ganzen Weile)

Alog, wie war das nun wirklich? - Ich muß mich erst sammeln. Also - es handelt sich sozusagen um Ihren Schaukelstuhl, der unten auf der Straße steht?

ERNST:

Er steht nicht auf der Straße.

DER POLIZIST:

(wieder etwas munterer)

Ja, ist denn hier alles verrückt? Ich habe ihn mit eignen Augen unten stehen sehen.

ERNST:

Ja, natürlich, er steht unten, aber er steht nicht auf der Straße, als Schaukelstuhl wenigstens nicht, nicht als solcher im eigentlichen Sinne des Wortes.

DER POLIZIST:

Jetzt bin ich aber am Ende!

ERNST:

So verstehen Sie doch. Es handelt sich sozusagen um Abfall bei dem Schaukelstuhl. Um Müll! Er steht nur da unten, damit ihn das Müllauto mitnimmt.

DER POLIZIST:

(erhebt sich, wieder amtlich)

Da müssen Sie früher aufstehen, Herr Büchler. Die Müllabfuhr war längst hier, und außerdem nimmt die Sperrmüll sowieso nicht mit. Sehen Sie mal runter. Der Schaukelstuhl steht mutterseelenallein auf der Straße. Wissen Sie, was das ist?

ERNST:

Nein.

DER POLIZIST:

Grober Unfug und Verkehrsbehinderung.

ELFRIEDE:

Aber er wurde doch nicht hinausgeworfen - nur hinausgestellt.

DER POLIZIST:

Jetzt steht er auf der Straße, das genügt.

SUSE:

(am Fenster)

Tatsächlich, er steht noch da, und eine Menge Leute dabei.

DER POLIZIST:

So? Also außerdem noch Verursachung eines Volksauflaufes. - Ich nehme an, daß Sie mit einer gebührenpflichtigen Verwarnung einverstanden sind, damit ich Sie nicht anzeigen muß?

ERNST:

(schlapp)

Natürlich.

DER POLIZIST:

Macht acht Mark.

(Er schreibt eine Quittung aus, Ernst sucht in seinem Portemonnaie nach Geld)

ERNST:

Hier.

DER POLIZIST:

Danke! Hier ihre Quittung. Und den Schaukelstuhl holen Sie sofort wieder herauf.

(Er geht nach hinten links ab. Suse begleitet ihn)

ERNST:

(verzweifelt)

Den schenke ich Ihnen, wenn Sie wollen.

DER POLIZIST:

(steckt noch einmal den Kopf zur Tür herein)

Seien Sie froh, daß ich das nicht gehört habe. Das wäre Beamtenbestechung. Wiedersehn.

KARL:

Lieber nicht.

(Polizist ab)

ERNST:

(zu Karl)

Los! Holen wir ihn also wieder rauf.

KARL:

Eine teure Sache!

20

(Beide ab, Opa kommt vorsichtig wieder)

OPA:

Ist er weg?

ELFRIEDE:

Ja.

OPA:

Und unsre beiden Herren hat er mitgenommen?

ELFRIEDE:

Nein. Sie müssen nur den Schaukelstuhl wieder holen.

(Sie setzt sich verzweifelt hin)

Da freut man sich, daß dieses Monstrum endlich aus dem Haus ist - und dann wieder nichts! Steht weiter im Weg rum, ruiniert mein Linoleum - und mein Bücherschrank ...

OPA:

Der wurde auch bloß im Weg rumstehen.

ELFRIEDE:

Ach wo. Der ist doch viel kleiner, 70 hoch, 38 tief und 90 breit.

(Sie zeigt die Stelle, wo er stehen soll)

Außerdem steht er genau an der Wand.

(Es kracht auf der Treppe)

Schon wieder was kaputt! Das gibt Ärger mit der Hauswirtin.

OPA:

Mit der werden wir auch noch fertig. Wenn wir mit dem Bürgermeister fertiggeworden sind, werden wir mit der auch fertig.

ELFRIEDE:

Untersteh dich! Die macht uns das Leben hier zur Hölle. So harmlos wie der Bürgermeister ist die nicht.

OPA:

Da hast du recht.

(Er beginnt wieder Zeitung zu lesen)

21

(Ernst und Karl erscheinen mit dem Schaukelstuhl, hinter ihnen Suse)

ERNST:

So, Vorsicht!

KARL:

Langsam jetzt, etwas höher.

ERNST:

So! Absetzen! Fertig!

ELFRIEDE:

Was war denn das wieder für ein Krach im Treppenhaus?

KARL:

War da ein Krach, Vati?

ERNST:

Nicht daß ich wüßte.

ELFRIEDE:

Es hat doch aber etwas gepoltert.

KARL:

Ach so, ja, die Tafel mit der launigen Inschrift:

"Kehrwoche" ist uns versehentlich ins Parterre runtergesegelt. Aber das macht nichts, die haben ohnehin ab morgen Kehrwoche.

OPA:

(springt plötzlich auf)

Haltet mich fest!

ELFRIEDE:

Was hast du denn?

SUSE:

Hast du im Lotto gewonnen?

OPA:

Rasch eine Schere. Das muß ich ausschneiden. Suse, los eine Schere!

(Suse kramt in der Kommode)

Wißt ihr, was in dieser Zeitung steht?

ALLE:

Nein.

SUSE:

Hier, die Schere, Opa.

OPA:

So, das muß ich unbedingt ausschneiden.

(Er schneidet aus)

ERNST:

Was ist denn in unserm Käseblatt schon so interessant, daß man es ausschneiden muß?

OPA:

Ich bin gleich fertig. - So. Nun horchet und lauschet andächtig. Hier steht: "In voller körperlicher und

geistiger Frische konnte gestern unser verehrter Mitbürger Ernst Büchler senior seinen siebzigsten Geburtstag feiern. Möge er noch lange in unserer Mitte weilen und der Jugend unserer Stadt ein leuchtendes Vorbild bleiben."

KARL:

Das darf doch nicht wahr sein. Gib mal her!

(Er nimmt Opa den Ausschnitt ab und liest)

ELFRIEDE:

Schön, daß unser Name auch mal in der Zeitung steht.

ERNST:

Unser Name? - Der steht doch wohl schon seit Wochen in diesem Blatt.

OPA:

Also, alles was recht ist. So etwas freut mich.

ERNST:

Natürlich. Aber ich muß bezahlen.

OPA:

Ach so. Du hast das in die Zeitung setzen lassen.

(Er geht zu Ernst und schüttelt ihm ergriffen die Hand)

Ich danke dir von ganzem Herzen! "Ein leuchtendes Vorbild." Das hast du wunderbar ausgedrückt.

ERNST:

Quatsch! Ich rede von unsrer Annonce, die seit vier Wochen drin steht.

OPA:

(enttäuscht)

Ach so. - Aber wer hat dann das hier reingesetzt?

KARL:

Dufte.

(Er lacht)

OPA:

Was? Lacht der Kerl mich aus? Wo ich ihm ein Vorbild sein soll, ein leuchtendes?

KARL:

Nein, nein, ich lach dich gar nicht aus, du leuchtendes Vorbild. Ich les nur eben die Rückseite deines Ausschnittes. Es ist unglaublich, was die Leute so alles verlieren, hört mal zu: "Folgende Gegenstände wurden vergangene Woche auf dem hiesigen Fundbüro abgegeben: Ein Hirschgeweih, ein Gebiß, eine Faltgarage, ein Feuerwehrrhelm, ein Liegestuhl, ein ...

ERNST:

Augenblick mal. Liegestuhl, sagst du? Warum dann nicht auch ein Schaukelstuhl?

OPA:

Wieso?

ELFRIEDE:

Verstehe ich nicht.

SUSE:

Ich auch nicht.

ERNST:

Was seid ihr alle schwer von Begriff! Wir bringen ihn ...

KARL:

(jubilierend)

Aufs Fundbüro! Dufte! Das ist das Ei des Damokles - oder wie das heißt.

OPA:

Was? Wen?

ERNST:

Den Schaukelstuhl bringen wir aufs Fundbüro, dann sind wir ihn endlich los.

ELFRIEDE:

Endlich mal ein vernünftiger Gedanke.

ERNST:

(reibt sich vergnügt die Hände)

Also los! Aufs Fundbüro!

(Karl und Ernst heben den Schaukelstuhl hoch und gehen nach hinten ab. Im gleichen Moment fällt der Vorhang.)

ZWEITES BILD

(Das Fundbüro. Nüchternes, kaltes Amtszimmer. Rechts hinten eine Tür zu weiteren Amtsräumen und zur Diensttoilette. Neben der Tür hängt gut sichtbar ein großer Schlüssel. Hinten links der Eingang für die Amtsbesucher. Zwischen den Türen ein großes Regal mit Fundgegenständen gefüllt. Am Regal sind Nummern und Aktenzeichen angebracht, an den Wänden hängen Bekanntmachungen, Vorschriften, Verzeichnisse und ein Abreißkalender. Links an der Wand eine lange Bank für wartende Besucher. Rechts vorn ein einfacher, doppelseitiger Schreibtisch mit der Schmalseite zum Publikum, so daß die beiden Beamten sich gegenüber sitzen. Vor der Schmalseite des Schreibtisches steht ein Papierkorb. Rechts an der Seitenwand vorn ein Waschbecken auf einem Eisenständer, mit Seife und Handtuch. Über der Tür links befindet sich ein großes Schild mit der Aufschrift: "Wem Gott ein Amt gibt, dem gibt er auch einen Vorstand" (Vorstand - nicht Verstand)

1

(Beim Öffnen des Vorhanges sitzt der Bürovorstand Feierabend an der rechten Seite des Schreibtisches und

ist damit beschäftigt, seine Fingernägel zu reinigen und zu feilen. Morgenstund steht am Regal und nimmt ab und zu lustlos einen Fundgegenstand heraus, betrachtet ihn gelangweilt und legt ihn dann wieder zurück. Er gähnt laut)

FEIERABEND:

Haben Sie etwas gesagt, Herr Kollege Morgenstund?

MORGENSTUND:

Nein, ich habe nur gegähnt.

FEIERABEND:

Im Dienst gähnt man nicht das macht einen schlechten Eindruck auf jeden Vorgesetzten. Merken Sie sich das, Herr Kollege.

MORGENSTUND:

Jawohl, Herr Feierabend - äh - Herr Bürovorsteher.

(Eine ganze Weile herrscht wieder Ruhe, beide gehen ihren Beschäftigungen von vorhin nach)

FEIERABEND:

Was ist denn heute eigentlich für ein Wochentag?

MORGENSTUND:

(denkt nach, macht dann eine hilflose Bewegung, geht zum Abreißkalender, schaut darauf, stutzt, reißt dann zwei Blätter ab, geht zum Papierkorb, wirft sie hinein, geht wieder zum Kalender, guckt noch einmal, zieht dann einen Taschenkalender heraus, blättert darin, vergleicht mit dem Abreißkalender, steckt diesen wieder ein)

Montag, Herr Bürovorsteher.

FEIERABEND:

Erst Montag? - Diese Woche will wieder gar nicht vergehen.

MORGENSTUND:

Schrecklich, nicht wahr? - Noch nicht einmal die Frühstückspause ist gewesen.

FEIERABEND:

Moment, Herr Kollege. Das wollen wir erst mal prüfen.

(Er nimmt aus dem Schreibtisch einen großen Wecker und schaut darauf)

Tatsächlich! Wie man sich täuschen kann! Ich hätte gedacht, es müßte bald Dienstschluß sein.

MORGENSTUND:

Tja. So ist das. Man verliert jedes Gefühl für die Zeit, wenn man arbeitet, wirklich arbeitet.

FEIERABEND:

Genau. Deshalb muß man sich auch die Zeit genau einteilen, sonst geht so ein Tag überhaupt nicht vorüber.

MORGENSTUND:

Eben. Man darf nichts überstürzen. Da kommt nichts raus dabei. Übrigens ist mein Vater auch Beamter gewesen. Oberbürovorsteher.

FEIERABEND:

(spitz)

So?

MORGENSTUND:

Das aber nur nebenbei. Entschuldigen Sie. Der hat mir erzählt, daß das damals schon genauso war. Die arbeiteten nämlich zu viere in einem Büro, und wenn sie sich da die Zeit nicht ganz genau eingeteilt hätten, dann wären sie täglich nur eine Stunde ...

(Der Wecker klingelt, Morgenstund bricht mitten im Satz ab. Die Bewegungen beider Beamter werden sofort lebhafter)

FEIERABEND:

Frühstück, Herr Kollege.

MORGENSTUND:

(eilt an seinen Platz am Schreibtisch, setzt sich und holt aus dem Schreibtisch ein Päckchen und eine Thermosflasche)

Na, dann wollen wir mal. Guten Appetit, Herr Bürovorsteher.

FEIERABEND:

(holt sich ebenfalls ein Päckchen aus dem Schreibtischfach)

Guten Appetit, Herr Kollege. Na, was hat die Ihre Ihnen denn heute Gutes eingepackt?

MORGENSTUND:

Käse, nehme ich an. Montag ist immer Käse.

(Beide lachen über den Witz und packen dabei ihre Päckchen auf)

FEIERABEND:

(hat eine Schürze aus dem Papier gewickelt, hält sie hoch, fassungslos)

Was soll denn das?

MORGENSTUND:

(springt auf, sieht sich die Schürze genau an)

Zeigen Sie mal. - Das ist eine Fundsache. - Eine herrenlose Damenschürze!

FEIERABEND:

Und wo - wo ist mein Frühstück?

MORGENSTUND:

(denkt scharf nach)

Moment - Moment, ich hab's! P - Q - R - S - Sch -

(Er geht beschwingt zum Regal, sucht dort einen

Augenblick und findet dann das Frühstückspäckchen)

Jawohl. Hier! Hier ist Ihr Frühstück, Herr Bürovorsteher!

(Er bringt das Päckchen zu Feierabend, nimmt die

Schürze an sich, wickelt sie wieder ein und bringt sie ins Regal)

FEIERABEND:

Erstaunlich, wie schnell Sie das gefunden haben.

Wirklich erstaunlich!

MORGENSTUND:

(bescheiden)

Nicht der Rede wert. Wenn Sie statt Ihres Frühstücks eine Schürze finden, dann muß sich das Frühstück logischerweise unter Sch im Regal befinden. Das ist doch klar!

FEIERABEND:

Beachtlich, beachtlich! Ich werde Sie zur Beförderung vorschlagen.

MORGENSTUND:

(verneigt sich und setzt sich dann wieder)

Verbindlichsten Dank, Herr Bürovorsteher!

FEIERABEND:

Schon gut! Nun lassen Sie uns aber endlich frühstücken, sonst müssen wir nachher wieder Überstunden machen.

(Beide fangen an zu frühstücken. Morgenstund nimmt zwischendurch einen Schluck aus seiner Flasche)

Was trinken Sie denn da?

MORGENSTUND:

Kaffee.

FEIERABEND:

(entsetzt)

Kaffee? - Nein! - Während der Bürostunden könnte ich keinen Kaffee vertragen - der macht so entsetzlich wach.

(Er holt sich aus dem Papierkorb eine Flasche Bier, öffnet sie und nimmt, bevor er sich wieder setzt, einen tiefen Schluck)

Das tut gut. Bier! Das ist das einzig Wahre!

(Beide frühstücken weiter. Es klopft. Sie reagieren nicht)

MORGENSTUND:

Was ich noch sagen wollte. Kollege Kriechmann, Sie wissen ja ...

FEIERABEND:

Ja, ja, ich weiß, unser Kassierer nebenan.

MORGENSTUND:

Bei dem, ich meine, mit dem ...

FEIERABEND:

Na also, was ist mit dem?

MORGENSTUND:

Bei dem stimmt etwas nicht, der kommt immer mit seinem Gehalt aus, sagt er.

FEIERABEND:

Das kann schon stimmen, daß da etwas nicht stimmt. Ich komme nie aus, erstens nicht mit meiner Frau, zweitens mit dem Gehalt.

MORGENSTUND:

Ja, sehen Sie, genauso geht es mir, aber dieser Kriechmann ...

(Es klopft stärker, beide wenden kurz ihre Köpfe zur Tür, reagieren sonst aber nicht)

MORGENSTUND:

Also, dieser Kriechmann - ich kann den Menschen nicht leiden, und daß irgend etwas mit dem nicht stimmt, das lasse ich mir nicht nehmen.

FEIERABEND:

Ich kann ihn auch nicht leiden. Kaum sitzt der Mensch an seiner Kasse, fängt er auch schon an zu arbeiten.

(Es klopft noch stärker)

MORGENSTUND:

(bereut sofort seine eigenen Worte, die offenbar nur reflexhaft herausgekommen sind)

Herein, ohne anzuklopfen.

FEIERABEND:

(vorwurfsvoll)

Warum rufen Sie denn so voreilig herein? Der hätte immer noch gehen können, wenn es ihm zu langweilig geworden wäre.

MORGENSTUND:

(geknickt)

Tschuldigung.

2

(Ernst und Karl kommen herein, wollen sofort zum Schreibtisch kommen)

ERNST:

Guten Tag.

KARL:

Morgen die Herren.

(Eisiges Schweigen. Feierabend stellt ein Schild auf den Schreibtisch mit der Aufschrift: "Vorübergehend geschlossen". Morgenstund faltet fein säuberlich sein Brotpapier zusammen, legt es in die Schreibtischschublade, steht auf, geht zur Tür rechts, nimmt den Schlüssel und verschwindet. Ernst und Karl

setzen sich auf die Bank und warten. Feierabend trinkt noch einen Schluck aus seiner Bierflasche, schließt sie dann sorgfältig wieder, faltet ebenfalls sein Brotpapier sehr sorgfältig, verstaut beides im Schreibtisch, sammelt alle Krümel vom Tisch, geht ans Fenster, öffnet es und füttert mit den Krümeln Vögel, geht dann zu seinem Platz, setzt sich, nimmt den Wecker in die Hand, schaut darauf)

KARL:

(zu Ernst, halblaut)

Die haben ein Tempo am Leib.

ERNST:

Ich finde es ganz beruhigend. So kann man steinalt werden.

(Feierabend räuspert sich mißbilligend. Morgenstund kommt wieder, hängt den Schlüssel an die Wand, geht zum Waschbecken, wäscht sich sorgfältig die Hände, trocknet sie ab, setzt sich wieder, beginnt Zeitung zu lesen. Feierabend steht auf, nimmt den Schlüssel und geht ab)

KARL:

In der Zeitung stand doch neulich, daß die Beamten streiken wollten, wenn ihr Gehalt nicht erhöht würde. *(Morgenstund reagiert nicht)*

ERNST:

Das werden sie schön bleiben lassen, schätze ich.

KARL:

Wieso? Für mehr Geld kriegen die alles fertig.

ERNST:

Nein, die könnten nämlich jahrelang streiken, und es würde keinem auffallen.

KARL:

Jetzt weiß ich endlich, warum es immer heißt, Beamte hätten kein Streikrecht.

(Morgenstund hört auf zu lesen, klopft mit den Fingern nervös auf die Schreibtischplatte. Feierabend kommt wieder, hängt den Schlüssel an die Wand, geht zum Waschbecken, wäscht sich gründlich die Hände, trocknet sie ab, setzt sich wieder, schaut auf den Wecker, nimmt die Zeitung, beginnt zu legen)

ERNST:

Dafür kriegen sie aber auch Pension. Wenn sie ihre Dienstobliegenheiten vierzig Jahre treu versehen haben.

KARL:

Ob das Zeitunglesen auch zu den Dienstobliegenheiten gehört?

ERNST:

Wahrscheinlich notgedrungen. Für einen Roman würde nämlich die Dienstzeit nicht reichen.

FEIERABEND:

Ich bitte mir Ruhe aus!

MORGENSTUND:

Behördenbesucher haben zu warten, bis sie an der Reihe sind!

(Feierabend schaut noch einmal auf den Wecker, stellt dann das Läutewerk um und legt ihn wieder in den Schreibtisch zurück. Für Morgenstund ist das das Zeichen, das Schild wegzunehmen)

FEIERABEND:

Ich möchte Sie mal hören, wenn Sie bei der Arbeit gestört werden.

ERNST:

Wir haben Sie doch bloß in der Frühstückspause gestört.

MORGENSTUND:

(impulsiv, was ihm einen strafenden Blick von Feierabend einträgt)

Um so schlimmer!

FEIERABEND:

Ein Beamter hat immer Arbeit, merken Sie sich das!

KARL:

Auch in der Pause?

FEIERABEND:

(voll Würde)

Wenn auch der Körper ruht, der Kopf arbeitet immer.

KARL:

Komisch!

FEIERABEND:

(aufgebracht)

Was ist hier komisch? In einem Amt ist nichts komisch, verstanden!

KARL:

Ich meine, es ist komisch, daß mir ausgerechnet jetzt ein Rätsel einfällt.

FEIERABEND:

Wieso?

ERNST:

Was für ein Rätsel?

KARL:

Was ist der Unterschied zwischen einem Stück Holz und einem Beamten?

ERNST:

Weiß ich nicht.

KARL:

Holz arbeitet!

FEIERABEND:

Unerhört!

MORGENSTUND:

(springt auf)

Das ist Beamtenbeleidigung!

(Er brüllt)

Sie können froh sein, daß wir Humor haben. Sie - Sie - Wo wären Sie denn, wenn es keine Beamten gäbe?

KARL:

Wahrscheinlich im Schlaraffenland.

(Morgenstund schnaubt nur verächtlich, setzt sich wieder)

FEIERABEND:

Ohne Beamte wären Sie überhaupt nicht - wie sagt man - ach ja: gar nicht existent.

ERNST:

Ach so! Dann wären also im Prinzip meine Eltern völlig überflüssig gewesen?

FEIERABEND:

Quatsch. Aber für uns sind Sie nur existent, wenn Sie Ihre Daseinsberechtigung durch - zum Beispiel - eine Geburtsurkunde nachweisen können!

MORGENSTUND:

Mit beglaubigter Unterschrift, in dreifacher Ausfertigung.

FEIERABEND:

Ohne Geburtsurkunde gibt es Sie überhaupt nicht, gewissermaßen.

KARL:

Da können wir uns wirklich glücklich preisen, daß wir so eine Urkunde haben.

ERNST:

Aber nicht hier. Zu Hause. Wir werden das Papierchen holen müssen, damit uns die Herren Beamten glauben, daß es uns überhaupt gibt.

KARL:

Wenn ich so darüber nachdenke, von welchen Ämtern wir noch urkundlich bearbeitet werden in unserm Leben, komme ich allmählich zu dem Schluß, daß jeder Mensch ungefähr zehn Beamte miternährt, und da jeder Beamte auch ein Mensch ist und auch wieder zehn Beamte ernährt, dann kann einem richtig schwindlig werden.

ERNST:

Ein Glück, daß die Beamten Humor haben, sonst ...

FEIERABEND:

Aber nicht mehr lange! - Stellen Sie sich vor, ich komme in Ihr Büro ...

ERNST:

Ich habe kein Büro.

(Die beiden Beamten sehen sich verständnisvoll an)

FEIERABEND:

Was? Kein Büro! Das haben wir gerne!

MORGENSTUND:

Also keine Ahnung von Tuten und Blasen. Aber uns reinreden!

ERNST:

Ich bin Vertreter für Hundeflocken.

KARL:

"Flocken und Kekse von Kern - fressen alle Hunde gern."

ERNST:

Wollen Sie eine Probepackung haben?

FEIERABEND:

Wir haben bereits gegessen - äh, wir haben keine Hunde.

MORGENSTUND:

Wir brauchen nichts. Während der Dienstzeit sind uns Privatgeschäfte außerdem untersagt.

ERNST:

Wir wollen auch nichts verkaufen. Wir haben eine Fundsache.

MORGENSTUND:

Ein Hund? Hunde, herrenlose Hunde meine ich, gehören ins Tierheim, dafür ist das Fundbüro nicht zuständig.

ERNST:

Nein, keinen Hund.

FEIERABEND:

Also eine Fundsache?

ERNST:

Ja, eine Fundsache.

FEIERABEND:

Schreiben Sie, Herr Kollege.

MORGENSTUND:

(macht sich zum Schreiben bereit)

Was denn, Herr Bürovorsteher?

FEIERABEND:

Sie haben doch gehört. Eine Fundsache. Punkt.

MORGENSTUND:

Auf einen DIN-A-4-Bogen?

FEIERABEND:

Selbstverständlich.

MORGENSTUND:

Fertig! Was also soll ich schreiben?

ERNST:

Gibt's denn keine Vordrucke auf dem Fundbüro?

FEIERABEND:

Natürlich, aber die finden wir nicht mehr.

ERNST:

Sollen wir suchen helfen?

FEIERABEND:

Das möchte ich überhört haben. Unterbrechen Sie mich nicht dauernd. Schreiben Sie also: Eine Fundrache. Punkt.

MORGENSTUND:

(schreibt)

Eine Fundsache. Punkt.

FEIERABEND:

Zweitens: Nähere Bezeichnung der Fundsache. Doppelpunkt.

MORGENSTUND:

(schreibt)

Zweitens: Nähere Bezeichnung der Fundsache. Doppelpunkt.

FEIERABEND:

So. Nun zeigen Sie mal her, was Sie gefunden haben.

KARL:

Das müssen wir erst mal holen.

FEIERABEND:

Holen? - Woher holen?

ERNST:

Von draußen. Wir haben die Fundsache draußen vor der Tür stehenlassen.

FEIERABEND:

Dann können Sie von Glück sagen, wenn die keiner gestohlen hat. Das gäbe ein Verfahren wegen Veruntreuung einer Fundsache.

KARL:

Wir wären ganz froh, wenn ...

ERNST:

Sei still! Das geht keinen was an! - Wir holen die Fundsache jetzt also herein.

FEIERABEND:

Wir bitten darum.

(Ernst und Karl ab)

MORGENSTUND:

Es scheint sich um einen größeren Gegenstand zu handeln.

FEIERABEND:

Wir werden sehen.

3

(Ernst und Karl bringen den Schaukelstuhl herein, stellen ihn ab)

KARL:

So.

(Feierabend und Morgenstund stehen auf und schauen sich erstaunt den Schaukelstuhl an)

ERNST:

(weist auf den Schaukelstuhl)

Hier bitte, hier ist die Fundsache.

FEIERABEND:

Was - was ist denn das für ein Monstrum?

ERNST:

Nun, die Fundsache, ich sagte es bereits, Herr Beamter.

FEIERABEND:

(zu Morgenstund)

Ja, also schreiben Sie: Eine Fundsache.

MORGENSTUND:

Das habe ich doch schon geschrieben. Was soll ich denn hinter den Doppelpunkt schreiben.

FEIERABEND:

Hinter welchen Doppelpunkt?

MORGENSTUND:

Ich habe zuletzt geschrieben: Zweitens: Nähere Bezeichnung der Fundsache, Doppelpunkt.

FEIERABEND:

Ah ja, so. Also: Nähere Bezeichnung, Doppelpunkt. Schaukelstuhl.

KARL:

Aus Eisenrohr. Sehr solide.

MORGENSTUND:

(schreibt)

Schaukelstuhl, aus Eisenrohr, sehr solide.

FEIERABEND:

(diktiert)

Drittens: Fundort, Doppelpunkt.

(Er wendet sich an Ernst und Karl, die sich verständnislos anschauen, denn das war nicht besprochen worden)

Wo haben Sie diesen Schaukelstuhl gefunden? - Na?

ERNST:

(zögernd)

Ja - also - den haben wir gefunden.

FEIERABEND:

Wo?

ERNST:

Ja - was - was soll ich da sagen.

(Er wendet sich an Karl)

Wo haben wir ihn denn gefunden?

KARL:

Zu Hause.

ERNST:

Idiot!

(Er wendet sich schnell an Feierabend)

Er meint, wir bringen ihn eben von zu Hause. Ich meine - jetzt. Gefunden haben wir ihn nämlich schon früher.

MORGENSTUND:

Unerhört! Warum kommen Sie dann so spät?

FEIERABEND:

Herr Morgenstund! Sind Sie hier der Chef oder ich?

MORGENSTUND:

(verneigt sich im Sitzen)

Sie natürlich, Herr Feierabend.

FEIERABEND:

Also, dann überlassen Sie das Fragen gefälligst mir!

(zu Ernst)

Warum haben Sie diesen Schaukelstuhl nicht sofort hierher gebracht?

KARL:

Wir mußten erst überlegen, wo wir ihn gefunden haben.

ERNST:

(zeigt Karl einen Vogel)

Entschuldigen Sie, Herr Beamter. Mein Sohn ist heute nicht ganz bei sich. - Er ist - ja er ist heute morgen mit dem linken Fuß auf eine schwarze Katze getreten.

KARL:

Na, na!

ERNST:

(scharf)

Laß mich erzählen! Das war also so, äh - wir machten zusammen einen Spaziergang, mein Karl - ja, das ist mein Sohn und ich ...

KARL:

Das ist mein Vater.

(Ernst schaut ihn wegen der Unterbrechung strafend an, hat den Faden verloren)

FEIERABEND:

Wo gingen Sie spazieren?

KARL:

(weil Ernst nichts einfällt)

Draußen.

FEIERABEND:
(*höhnisch*)
Das habe ich mir fast gedacht. Wo draußen?

ERNST:
Ja - eben draußen - bei - bei -

KARL:
- der Kläranlage!

ERNST:
(*zu Karl*)
Dummkopf!
(*laut zu Feierabend*)
Ja, so war es - wir gingen bei der Kläranlage spazieren.

FEIERABEND:
Weiter?

ERNST:
Ja, weiter, ja wir gingen weiter.

FEIERABEND:
Ich meinte, Sie sollen weiter erzählen.

ERNST:
Ja also, ehm. Plötzlich sagte mein Sohn ...

KARL:
Hier riecht es aber komisch.

FEIERABEND:
Das verbitten wir uns. Hier ist ein Amt. Hier riecht es nie komisch. Merken Sie sich das!

ERNST:
Das sagte er aber draußen bei - bei -

KARL:
- der Kläranlage.

ERNST:
Richtig, bei der Kläranlage.

FEIERABEND:
So? Erzählen Sie ruhig weiter.

ERNST:
Ja also - wie wir so riechen - äh, so gehen, da steht also plötzlich vor uns dieser Schaukelstuhl. Wir dachten uns, den muß wohl jemand verloren haben.

FEIERABEND:
(*höhnisch*)
Was Sie nicht sagen? Womöglich ist er einer Dame aus dem Handtäschchen gefallen, was?

KARL:
(*wütend*)
Nein! Aber er könnte beispielsweise von einem Lieferwagen gefallen sein.

ERNST:

Auf alle Fälle haben wir ihn abgeliefert.

FEIERABEND:
(*lauernd*)
Allerdings, das haben Sie. - Wer sagt uns aber, daß Sie diesen Schaukelstuhl nicht irgendwo haben mitlaufen lassen, um sich die Belohnung zu verdienen?

ERNST:
Wofür halten Sie uns eigentlich, mein Herr?

MORGENSTUND:
Alles schon vorgekommen, alles schon vorgekommen.

FEIERABEND:
Es könnte ja auch jemand drin gegessen haben.

ERNST:
Na, das hätten wir schließlich wohl gemerkt.

KARL:
Er war alleine schon schwer genug.

FEIERABEND:
Ich sagte, es könnte jemand drin gegessen haben.

KARL:
Nur der Opa. Sonst niemand!

FEIERABEND:
(*triumphierend*)
Aha! Sie geben es also zu, es hat jemand in dem Schaukelstuhl gegessen?

ERNST:
(*schnell*)
Nichts geben wir zu, überhaupt nichts. Basta!
Wir wollen den Schaukelstuhl jetzt endlich loswerden, sonst nichts.

FEIERABEND:
Diese ganze Sache kommt mir sehr unglaublich vor.

KARL:
Wenn wir Ihnen sagen, daß das wahr ist, dann können Sie es uns schon glauben.

FEIERABEND:
Ich will Ihnen mal erzählen, wie sich der Fan zugetragen haben könnte.

ERNST:
Da bin ich aber neugierig.

KARL:
Ich auch.

FEIERABEND:
Sie kamen an der Kläranlage vorbei, sahen den Schaukelstuhl stehen, nahmen ihn mit, ohne sich zu überlegen, daß so ein Möbelstück niemals herrenlos in der Gegend herumstehen kann ...

ERNST:

Er war aber wirklich herrenlos.

KARL:

Er sah ganz einsam und verlassen aus, wie er so dastand.

FEIERABEND:

Vielleicht war der Besitzer nur mal eben weggegangen, um Zigaretten zu kaufen oder weil er, na ja ... Und als er dann zurückkam, war sein Schaukelstuhl weg!

MORGENSTUND:

(vorwurfsvoll)

Weil Sie ihn voreilig zum Fundbüro gebracht hatten.

FEIERABEND:

Um uns mit zusätzlicher Arbeit zu belasten!

ERNST:

Na hören Sie mal, wie soll denn einer auf einer belebten Straße einen Schaukelstuhl benutzen. Das wäre doch lebensgefährlich!

FEIERABEND:

Sie wollen uns doch nicht weismachen, daß dieses Monstrum auf einer belebten Straße gestanden hat?

ERNST:

Natürlich wollen wir Ihnen das weismachen. - Ah, ich meine, es war wirklich so.

FEIERABEND:

Aber das wäre doch verkehrsbehindernd.

KARL:

(einem plötzlichen Einfall folgend)

Das war es doch auch! Das ist nämlich grober Unfug mit Volksauflauf. Besonders wenn die Müllabfuhr schon durch ist.

ERNST:

Red doch nicht solchen Blödsinn!

KARL:

Das ist doch kein Blödsinn! Hat der Polizist nicht zu dir gesagt: Volksauflauf?

ERNST:

(begreift)

Natürlich! Ja, das stimmt!

FEIERABEND:

Wie ich Ihrem Gespräch entnehme, hat die Polizei die Sache bereits aufgenommen?

ERNST:

Nein. Der Wachtmeister meinte nur, wir sollten diesen Schaukelstuhl abgeben, damit es keinen Volksauflauf gäbe.

FEIERABEND:

Und warum haben Sie ihn dann erst nach Hause geschleppt?

ERNST:

Ja, das war so, ja ...

KARL:

Wir sind nämlich verheiratet, das heißt, mein Vater ist verheiratet.

ERNST:

(befreit)

Ja, und meine Frau interessiert sich immer sehr dafür, wo ich mich momentan aufhalte. Verstehen Sie das?

MORGENSTUND:

Sehr gut sogar. Ich bin auch verheiratet.

ERNST:

Ja, dann kennen Sie das ja. Kaum bleibt man mal einen Augenblick länger weg, dann setzt man sich gleich dem Verdacht aus, man fröne dem Alkohol - oder so ...

FEIERABEND:

Oder so? Was soll das heißen?

ERNST:

(mit einem Blick auf Karl)

Nun gar nichts, bloß so - oder so ... sonst nichts.

MORGENSTUND:

Vorhin haben Sie aber behauptet ...

FEIERABEND:

Bitte, Herr Kollege! Das ist jetzt alles nicht mehr so wichtig. Schauen Sie mal nach der Uhr, es muß gleich Mittagspause sein, die dürfen wir unter keinen Umständen versäumen. Pünktlichkeit ist eines der höchsten Gebote für jeden Beamten.

MORGENSTUND:

(läuft um den Tisch herum, holt den Wecker aus der Schublade und schaut nach)

In fünf Minuten, ja!

FEIERABEND:

Höchste Zeit! Bitte schnell Ihre Personalien!

(Morgenstund läuft schnell auf seinen Platz, um mitzuschreiben)

ERNST:

Ich heiße Ernst Büchler, wohnhaft hier, Südstraße, 21.

KARL:

Und ich heiße ...

FEIERABEND:

Ihre Personalien benötigen wir nicht.

ERNST:

Können wir jetzt gehen?

FEIERABEND:

Natürlich.

ERNST:

Also dann auf Wiedersehen.

(Beide wollen erleichtert gehen)

FEIERABEND:

Augenblick!

(Sie drehen sich erschrocken um)

KARL:

Was denn noch?

FEIERABEND:

Sie haben Ihren Schaukelstuhl vergessen.

ERNST:

Den haben wir doch eben abgegeben.

FEIERABEND:

Nein, den nehmen Sie wieder mit.

KARL:

(fassungslos)

Wie bitte?

ERNST:

(ebenso)

Wieder mit? Nein!

FEIERABEND:

Ja! Wir haben nämlich keinen Platz mehr. Wir sind voll.

Nach Paragraph 23, 4 a haben Sie die Fundsache zu Hause aufzubewahren, wenn sie nach Größe, Gewicht oder sonstigen Eigenschaften für die amtliche Aufbewahrung in den Räumen des Fundbüros nicht geeignet erscheint.

KARL:

Ja, aber, er könnte doch ganz gut hier bei Ihnen stehen, dann könnten Sie sich doch ab und zu mal reinsetzen.

ERNST:

Ja, und schaukeln. Sehen Sie so, das macht Spaß.

(Er schaukelt voller Verzweiflung den Beamten etwas vor)

FEIERABEND:

Nein, das ist nicht statthaft. Im Dienst schaukelt ein Beamter nicht. Schon gar nicht in einer Fundsache. Sie nehmen den Schaukelstuhl wieder mit!

ERNST:

(erhebt sich schwerfällig)

Na, dann komm!

(Beide nehmen den Schaukelstuhl hoch und gehen ab)

MORGENSTUND:

Und geben Sie gut acht auf ihn!

FEIERABEND:

Wenn sich innerhalb eines Jahres niemand meldet, gehört er Ihnen.

VORHANG

DRITTES BILD

(Wohnzimmer der Familie Büchler, ohne Schaukelstuhl, aufgeräumt)

1

(Opa kommt mit einem Buch von hinten links, will sich in den Schaukelstuhl setzen, merkt erst im letzten Moment, daß er weg ist)

OPA:

Richtig! Mein Schaukelstuhl ist ja weg. Eigentlich schade. Na ja, man muß sich halt von vielem trennen, wenn man alt wird.

(Er setzt sich auf das Sofa und sucht in seinen Jackentaschen herum)

Nein, sowas! Keine Zigarre mehr. Da muß ich ja gestern abend mächtig gepafft haben! Ist doch nicht möglich!

(Er ruft laut)

Elfriede!

ELFRIEDE:

(aus der Küche rufend)

Ja? - Was gibt es denn?

OPA:

Komm doch mal rein! Ich kann nicht so laut schreien.

2

ELFRIEDE:

(kommt aus der Küche herein, trägt eine Schürze)

Wo brennt's denn? - Ich hab keine Zeit, muß Mittagessen machen.

OPA:

Wo ist denn die Suse?

ELFRIEDE:

Noch in der Schule.

OPA:

Solange?

ELFRIEDE:

Sie hat heute Handarbeit.

OPA:

Ausgerechnet heute, wo ich sie brauche. Karl ist wohl auch nicht da, was?

ELFRIEDE:

Der ist doch mit Ernst weggegangen.

OPA:

Natürlich! - Wohin denn, wenn ich fragen darf?

ELFRIEDE:

Nun, zum Fundbüro, das weißt du doch.

OPA:

Zum Fundbüro? Habt ihr was verloren?

ELFRIEDE:

Aber du weißt doch ganz genau, daß sie dort den Schaukelstuhl abliefern wollen.

OPA:

Na klar!

(Er lacht)

Du, weißt du, beinahe hätte ich mich reingesetzt, vorhin.

(Er steht auf)

Tja! Wenn also niemand da ist, muß ich mir halt meine Zigarren selbst besorgen.

(Er geht zur Tür hinten links)

Bin sofort wieder da.

ELFRIEDE:

Um zwei gibt es Mittagbrot. Wir essen pünktlich, merk dir das!

OPA:

(dreht sich noch einmal um, sehr überzeugt)

Ich bin noch immer nach Hause gekommen.

ELFRIEDE:

Aber wie! - Und wann!

(Opa beleidigt ab, Elfriede in die Küche, Bühne einen Moment leer)

3

(Karl und Ernst kommen erschöpft zurück, ohne Schaukelstuhl. Sie lassen sich müde auf die Stühle fallen)

KARL:

Jetzt reicht's mir aber!

ERNST:

Mir auch!

(Sie sitzen einen Moment still und schlaff da. Ernst rappelt sich als erster hoch)

Hol mal den Himbeergeist. - Eine Stärkung haben wir uns redlich verdient.

KARL:

(sofort wieder munter, springt auf, holt aus der Kommode Flasche und Gläser)

Das ist eine Idee! Dufte! Kann ich auch vertragen.

(Er schenkt ein)

ERNST:

Na, denn prost!

KARL:

Tschin, tschin!

(Karl gießt sofort wieder ein, aus der Küche kommt Elfriede)

4

ELFRIEDE:

(aufgebracht, fast keifend)

Dacht ich mir's doch! Kaum zurück, und schon hängt ihr an der Flasche. Schämt ihr euch nicht?

KARL:

(trinkt ruhig das zweite Glas aus, setzt es ab)

Wir haben immerhin etwas geleistet. Vergiß das nicht!

ELFRIEDE:

(verächtlich)

Eine Mordsleistung ist das, einen alten Schaukelstuhl zum Fundbüro zu bringen - für zwei Männer.

ERNST:

(komisch entsetzt)

Bitte, kein Wort mehr vom Fundbüro.

(Er stürzt hastig das zweite Glas hinunter)

KARL:

(beim Eingießen)

Das Wort "Fundbüro" können wir nicht mehr hören.

ERNST:

Dagegen sind wir allergisch.

(Beide trinken wieder)

ELFRIEDE:

Wieso?

ERNST:

(düster)

Die haben den Schaukelstuhl nicht genommen.

ELFRIEDE:

Warum denn nicht?

KARL:

Weil sie voll sind.

ELFRIEDE:

(glaubt, daß ihr etwas vorgeflunkert werden soll)

Voll? Doch nicht während der Dienstzeit? Das glaube ich nicht.

ERNST:

Sie haben keinen Platz mehr auf ihren Regalen, schon gar nicht für einen Schaukelstuhl.

KARL:

(zynisch)

Und deshalb sollten wir ihn zu Hause aufbewahren - und gut auf ihn achtgeben, daß er nicht abhanden kommt.

ELFRIEDE:

(schaut sich um)

Ich kann ihn aber beim besten Willen nicht entdecken.

KARL:

(lacht)

Da siehst du, was wir geleistet haben.

ERNST:

Nun erzähl schon! Es war ja deine Idee.

(Die Erzählung, in der sich die beiden abwechseln, soll sehr spannend und dramatisch sein, die Einwürfe der Mutter stellen nur Interjektionen dar, die den Fluß nicht unterbrechen dürfen)

KARL:

Wie gesagt, wir mußten den Schaukelstuhl wieder mitnehmen.

ELFRIEDE:

Das weiß ich inzwischen schon.

ERNST:

Nach Hause zurückbringen wollten wir das Monstrum aber auf keinen Fall.

ELFRIEDE:

Euer Glück.

KARL:

Da ist mir eine Idee gekommen.

ERNST:

Eine Mordsidee, sag ich dir.

KARL:

Wir wollten ihn einfach in der Straßenbahn stehenlassen.

ERNST:

Doller Bursche, der Karl, nicht wahr?

ELFRIEDE:

Wie habt ihr denn das Ding überhaupt in die Straßenbahn reinbekommen?

KARL:

(lacht genüsslich)

Das war ein Theater!

ERNST:

(ebenfalls lachend)

Zuerst mit den Kufen voraus, dann mit der Lehne ...

KARL:

Dann versuchten wir es schräg, dann quer ...

ELFRIEDE:

Ach, du liebe Zeit!

ERNST:

Mit mindestens einer halben Stunde Verspätung konnte die Straßenbahn dann endlich weiterfahren.

KARL:

Die Leute haben geschimpft und geflucht.

ERNST:

Selbst der Schaffner tobte wie ein Wilder.

KARL:

(heuchlerisch bieder)

Dabei sind doch Straßenbahnschaffner normalerweise die liebenswürdigsten und friedfertigsten Menschen.

ERNST:

(ebenso)

Aber dieser wurde direkt ausfällig.

KARL:

"Wir sind doch kein Möbelwagen!" brüllte er!

ERNST:

Ein Glück, daß sich auf dem Vorderrperron nur wenige Leute befanden.

KARL:

Und die flüchteten auch noch ins Innere, nachdem wir das Ding einem auf den Fuß gesetzt hatten.

ELFRIEDE:

Und weiter?

KARL:

Nun fahren wir bis Bergplatz ...

ERNST:

(triumphierend)

Hatten aber Fahrscheine bis Siedlungsstraße gelöst ...

ELFRIEDE:

Warum denn das?

ERNST:

Damit es nicht auffiel.

KARL:

Als dann die Bahn am Bergplatz anhielt, wir schnell raus und davon!

ERNST:

Ich hörte noch den Schaffner rufen: "Halt! Sie haben was vergessen!"

KARL:

An der nächsten Ecke guckten wir uns nochmal um. Da war was los! Die Leute konnten nicht rein und nicht raus, weil der Schaukelstuhl den Weg versperrte. Das gab einen richtigen Aufruhr, kann ich dir sagen.

ERNST:

Hauptsache, wir sind ihn los. Prost!

(Beide trinken)

ELFRIEDE:

(setzt sich endlich auch)

Jetzt könnte ich auch einen vertragen.